

Gewerben wahrlich nicht rein vom ästhetischen — nach dem Aussprüche mancher in dieser Beziehung nicht urtheilfähigen Gewerbeverständigen — unpraktischen Standpunct aufzufassen, um das immer fühlbarer werdende Bedürfnis einzusehen. Die Sache hat einen sehr fruchtbaren praktischen Boden, obgleich für uns die geistige Beziehung noch größere Bedeutung hat. Die fähigsten Architekten der Gegenwart bauen Kirchen und Schulen, Staatsgebäude und Privathäuser in deutsch-mittelalterlichen Stilen, romanisch und gothisch, wenn auch verschieden nuancirt, und sie alle werden bezeugen müssen, daß der Mangel an Kunstbildung bei sonst tüchtigen Gewerbetreibenden ihnen die Aufgabe, den ganzen Bau harmonisch durchzuführen, sehr sauer, ja nicht selten ganz unmöglich macht. Sie sind meist gezwungen, zu jeder Kleinigkeit ausführliche Zeichnungen zu liefern, und demnach verstehen die Arbeiter nur zu häufig nicht, gut danach zu arbeiten, weil sie ohne Verständniß mechanisch nachmachen, und die Feinheiten, welche Stylverständnis und Kunstsinne erfordern, nicht herauszubringen im Stande sind. Sie müssen ändern und wieder ändern, verlieren Zeit und Geduld — und — was sehr fühlbar praktisch ist — den baaren Vortheil ihrer Arbeit. Die wenigen fähigen Gewerbebildhauer, Tischler, Decorationsmaler, Schlosser u. s. w. sind sehr gesuchte Leute und machen sehr gute Geschäfte.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Kunstindustrie, welche nicht unmittelbar der Architektur dient; man denke nur an die Möbelschreiner, Gold- und Silberarbeiter, Gussarbeiter in Eisen und Bronze ic. — Der durch die immer mehr sich ausbreitende Kenntniß der Kunstgeschichte sich bildende Geschmack des Publicums verlangt nach Arbeiten in deutschen mittelalterlichen Stilen, und wie verhältnißmäßig Geringes an Zahl und Vollendung kann ihm bis jetzt geboten werden. Die Architekten sollen für jede Art der Arbeit Musterzeichnungen liefern, während sie selbst mit der Ausführung ihrer eigenen Werke vollständig beschäftigt sind, und selbst wenn sie Talent, Zeit und Lust zur Anfertigung derartiger Zeichnungen haben, so ist es doch klar, daß der betreffende Gewerbetreibende mit der nöthigen Stylkenntniß, der vollkommenen Vertrautheit mit dem Stoffe, den er verwendet, der Art der Bearbeitung und der Werkzeuge in seiner Sphäre Vollenbetetes liefern muß als der Architekt, dessen Beruf ein anderer ist.

Wir möchten allerdings den beteiligten Fachleuten durch unsere Andeutungen zunächst eine Anregung geben, die in Rede stehende Angelegenheit weiter und fruchtbringender zu verfolgen. Nichts desto weniger liegt es im allgemeinen Interesse, auch die Theilnahme derer zu erwecken, die bislang nicht eingehender über unser Thema nachgedacht, denn unzweifelhaft kann durch Stellung und Einfluß von dieser Seite die gute Sache wesentlich gefördert werden. Wir haben nur zu oft die Bemerkung hören müssen, ob im Styl oder nicht, wenn uns die Sache nur gefällt, das Verlangen nach Gegenständen im Styl wird durch eine Modellaune hervorgerufen und wird sehr bald vorüber sein, und was dergleichen mehr ist. Wir müssen die Herren zu ihrer Belehrung auf die Kunstgeschichte verweisen, denn allerdings kann die Stylschönheit nur bei kunstgeschichtlicher Bildung vollständig gewürdigt werden, jedoch möchten einige Andeutungen über die richtige Anschauung hier nicht ganz verloren sein.

Die Architektur ist immer maßgebend gewesen für die bildenden Künste, Malerei und Bildnerei waren anfänglich nur als Schmuck mit den Bauwerken verbunden und zeigen auch später bei größerer Selbstständigkeit vorwiegend den Charakter des herrschenden Baustyls. — Jeder Styl mit seinen ornamentalen Formen ist das Product einer bedeutenden Lebensperiode eines ganzen Volks; nicht die willkürliche Phantasie des Einzelnen hat ihn geschaffen, sondern der allgemeine Geist hat ihn nach seiner nationalen, religiösen und socialen Richtung nach und nach gebildet. Daher hat jeder reine Baustyl in sich eine gewisse organische Vollendung, ein geistiges Leben, wogegen alle Versuche Einzelner, außerhalb der Stylgrenzen etwas Neues produciren zu wollen, als unbedeutende Producte der Willkür erscheinen müssen. Wenn nicht alle Vergleiche etwas Schielendes hätten, so könnte man die verschiedenen Style mit den verschiedenen Sprachen vergleichen, denn jede Sprache offenbart den ganzen geistigen Gehalt eines Volkes in gewissen Lautfügungen und Formen und jeder Styl thut dasselbe in anderer Weise durch seine Formen im Ganzen wie im Einzelnen. Die Erfindung eines durchaus neuen Styls ist eben so wenig denkbar, als die Erfindung einer neuen vollständig ausgebildeten Sprache.

Die Neuzeit hat keinen neuen Styl hervorgebracht, weil das nationale Leben in seinen wichtigsten Beziehungen, namentlich in religiöser Hinsicht im Wesentlichen dasselbe geblieben ist, daher können wir nur innerhalb der gegebenen Stylübungen, d. h. im Geiste des Styls denselben der Neuzeit Rechnung tragend weiter führen. Das geschieht gegenwärtig durch wirklich gebildete Architekten. Mit dem Erwachen des nationalen Lebens mußten auch die herrlichen Kunstwerke desselben in ihrer Schönheit und tieferen Bedeutung wieder erkannt werden; es ist dies nicht ein Act zufälliger Willkür, sondern eine Wirkung innerer zwingender Nothwendigkeit.

So gewiß das nationale Leben nach dem Ziele der Wahrheit, Einheit und Freiheit fortschreitet und fortschreiten wird, so gewiß

muß auch die nationale Kunst als ein Theil desselben Schritt halten, um sich immer vollkommener und herrlicher zu entfalten.

Die Architektur ist auf dem besten Wege und die Gewerbe müssen folgen, die Geschicklichkeit und Kunstbildung müssen dem eigentlichen Gewerbebetriebe folgen, was der praktische Geist mit der Macht des Capitals durch die Massenproduction ihnen entzogen hat, und das kann am sichersten und schnellsten nur dadurch geschehen, daß die polytechnischen wie Gewerbeschulen den Gewerbetreibenden Gelegenheit bieten, sich in der von uns angedeuteten Weise die notwendige Kunstbildung zu verschaffen.

Wir wissen recht gut, welche Schwierigkeiten sich unserer Forderung noch entgegenstellen. Es giebt sehr viele Vorsteher oder Leiter solcher Anstalten, die von der Wichtigkeit der künstlerischen Ausbildung der Gewerbe keine Ahnung haben, oder andere, welche die auftauchenden Bestrebungen für dieselbe gering schätzen, weil ihnen selbst das Verständniß dafür fehlt. — Es wird keine großen Schwierigkeiten haben, selbst da, wo Einsicht, guter Wille und Mittel vorhanden sind, den entsprechenden Unterricht baldigst einzuführen, weil dazu befähigte Lehrer im Zeichnen und Modelliren gesucht werden müssen. Die meisten Zeichenlehrer vom Fach, insofern sie nicht Architekten sind, verstehen sehr wenig von den Baustylen und am wenigsten von dem Mittelalter. — Nicht viel besser steht es mit den Lehrern des Modellirens, und wenn sie durch ihre Praxis etwas davon gelernt haben, so sind sie doch nicht im Stande, die erforderlichen Erläuterungen zu geben, welche nur bei einem vollen Verständniß zweckmäßig gegeben werden können.

Wir wollen den bezeichneten Personen durch das Gesagte keine Vorwürfe machen, sie konnten in ihrer Bildungsperiode sich diese Bildung nicht so leicht verschaffen, weil die Geschichte der Architektur überhaupt noch neu ist, so daß die mittelalterlichen Style selbst den älteren Architekten nicht geläufig sind. — Ohne ein eingehendes Studium der Architektur in der Neuzeit war die erforderliche Kenntniß nicht wohl zu erlangen, und es wird vorläufig vielfach nichts anderes übrig bleiben, als jüngere befähigte Architekten für den Stylunterricht im Zeichnen und Modelliren heranzuziehen.

Auf der andern Seite wissen wir aber auch, daß alle Sachverständigen im Wesentlichen mit uns einverstanden sind, und daß die betreffenden Gewerbetreibenden die Erfahrung schon vielfach fühlbar genug gelehrt hat, was ihnen in dieser Beziehung fehlt.

So werfen wir denn das Saamenkorn aus in der festen Ueberzeugung, daß es keimfähig ist, in dem Glauben, daß es auf guten Boden falle und in der fruchtbaren Hoffnung, daß es wachsen und Blüthen und Früchte tragen werde zur Ehre der deutschen Kunst und zum Gedeihen der deutschen Gewerbe. (Weser-Bez.)

Aus Leipzig

melden die Leipziger Nachrichten vom 21. November:

Heute Nachmittags nach 2 Uhr fand unter allgemeiner, reger Theilnahme das Leichenbegängniß des frühverstorbenen Generalconsuls Dufour-Feronce statt. Im Parterresaal des Trauerhauses versammelten sich die zahlreichen Theilnehmer, die zum Theil den höchsten Kreisen Leipzigs angehörten und unter denen die hervorragendsten Persönlichkeiten unserer Stadt bemerklich waren. Nach einer durch Gesang eröffneten und geschlossenen trefflichen Rede des Herrn Pastor Howard, in welcher die vielseitigen Verdienste des Verbliebenen hervorgehoben und der lebhaft gefühlten Liebe und Verehrung Aller, die ihm nahe gestanden, Ausdruck gegeben wurde, setzte sich der imposante Trauerzug in Bewegung. An der Spitze das gesammte Personal der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie mit deren dicht umflorter Fahne, dann der Leichenwagen, bedeckt mit Blumen und von prachtvollen Palmenbüscheln überragt, ferner die lange Reihe der übrigen Leidtragenden, Freunde und Bekannte des Verstorbenen, und endlich eine Anzahl von 40 zum Theil glänzender Equipagen. Auf dem neuen Friedhofe angelangt, gruppirt sich der Zug um die Gruft und es ertönte ein von einem freiwillig zusammengetretenen Sängerkorps vorzüglich ausgeführter Grabgesang, worauf der Sarg, in welchem der Verbliebene bereits die weite Tour von London her zurückgelegt, in die heimische Erde hinabgesenkt wurde. Die ganze Feier war ebenso ernst als erhabend und eine des allseitig betrauernten Heimgegangenen würdige, dessen Andenken in Leipzig gewiß noch lange fortleben wird.

Am heutigen Tage ist es dem um die Stadt Leipzig viel verdienten Dr. Heine gelungen, den letzten Theil des ihm noch fehlenden Grundbesitzes von Plagwitz käuflich an sich zu bringen, so daß er nunmehr mit Ausnahme weniger Häusercomplexe ganz Plagwitz sein nennt. Herr Dr. Heine hat, wie wir noch hervorheben wollen, auf seine Kosten den Kirchweg nach Pischocher gang- und fahrbar hergestellt und sich auch bereit erklärt, die Kosten zur Aufführung eines Schulgebäudes in Plagwitz zur Hälfte zu tragen. Vor 10 Jahren zählte Plagwitz ungefähr 30 Häuser, jetzt hat sich die Zahl derselben auf mehr als 60 erhöht, von denen die meisten dem Herrn Dr. Heine ihr Entstehen verdanken.

Stam
entn
tung
Dan
Köln
Mü
und
Fest
geble
der
(185
im
baga
186
wor
Jah
gew
aus
aus
Jah
bis
stift
Sur
„W
die
eine
körp
die
stift
poet
zu
dere
Sa
stat
St
Bo
No
sch
der
Lot
im
M
der
Se

die
au
dar
we
zu
B
bet
bel
G
ist
un
be
da
de
ge
de
da
9
ne
be
an
da

fi
is
b
g

se
e
g
f
c
t
t